

Bei Lobitz entstand um 1280 die Stadt Labes

Wie das Wageriner Land besiedelt wurde und wie man im „Borcken-Kreis“ Holz-, Jagd- und Fischrecht bekam

Die Geschichte von Wangerin und Umgegend ist eng verknüpft mit dem Geschlecht der v. Borke, das zur Wendenzeit im Peenegebiet ansässig war, das im 13. Jahrhundert in das Land Kolberg kam und seinen Stammsitz in Fritzwitz hatte. Wolf Borco, der 1253 Kastellan der Burg Kolberg war, blieb auch in den Diensten des Pommernherzogs, nachdem Kolberg 1255 deutsche Stadt geworden war, und betrieb in dessen Auftrag die Besiedlung des Landes an der Küste Kolberg-Köslin. Um 1275 übertrug der Herzog ihm den Burgbezirk Labes und von hier aus wurde der übrige Teil des späteren Borcken-Besitzes erworben und von ihm und seinen Söhnen erschlossen.

Bei der alten Wendenniederlassung Lobitz entstand um 1280 die Stadt Labes. Regenwalde wurde bald danach auf bisher unbewohntem Gebiet gegründet. Stargardt, Premslaff, Zülzefitz, Reckow, Raddow, Dülzow, Kankelfitz usw., bis dahin kleine wendische Weiler, wurden um die gleiche Zeit deutsche Dörfer. Die Siedler kamen z. T., als Nachkommen der ersten Siedler,

von der Küste, z. T. aus Mecklenburg und Holstein. Südlich und östlich von Wangerin war das Land weithin unbewohnt und mit Wald und Heide bedeckt. Der Heidberg 400 m vor der Stadt erinnert noch daran. Unterhalb des wendischen Weilers Wangerin — die Wick deutet seine einstige Lage an — entwickelte sich daher nur zögernd das Städtchen zwischen den beiden Seen. Der Polchow-See wurde 1830 abgelassen. Der Ort wird urkundlich zuerst 1354 mit Henning Borcke de Wangerin erwähnt und die Gründung der Stadt wird auch wohl nicht viel früher erfolgt sein.

Die Markgrafen hatten die Kolonisation über Küstrin auch nordöstlich vorangetrieben und dabei auch Gebiete an sich gebracht, die zu Pommern gehörten. Die neumärkische Grenze verlief daher nur 4,5 km südlich von Wangerin. Gienow und Storkow waren brandenburgisch. Nur Polchow, Kratzig, Kankelfitz, Lessentin und Roggow waren Borckesche Dörfer bei Wangerin. Auch Ruhnow, gegen Westen nur 5 km entfernt, gehörte bis 1818 zur Neumark. 1544

wurde der von Horst kommende, das Dorf der Länge nach durchfließende Bach als Grenze festgesetzt. Ruhnow war ein Wedelsches Lehen, das 1400—1754 die Röden als Afterlehen besaßen. Die übrigen Dörfer bei Wangerin, also Gerdshagen, Klausshagen, Rosenfelde und Bernsdorf wurden um 1500 und Henkenhagen etwas später von den Borcken gegründet. Dies Dorf wurde in dem „der Henningkenhagen“ genannten Busch- und Waldgebiet angelegt, das damals unter vier Angehörige der Borcken aufgeteilt wurde. Es bestand aus einem Gut, einer Wassermühle, einer Ziegelei und sieben Buschkaten. Teschendorf, Horst und Silligsdorf, die nicht zum Borckenkreis gehörten, sich wirtschaftlich aber auf Wangerin stützten, sind Gründungen des Grafen Gunzelin von Schwerin, der 1257 vom Herzog Barnim mit 4000 Hufen „zwischen Stargard und Daber bis hin zur Drage“ belehnt wurde, sich in den Grenzkämpfen aber nicht behaupten konnte. Der Markgraf belehnte um 1300 die Wedel mit großen Teilen dieses Landes; den nördlichen, pommerschen Teil erhielten etwas später die Dewitzen. Die Wedel gründeten um 1500 u. a. Winnigen.

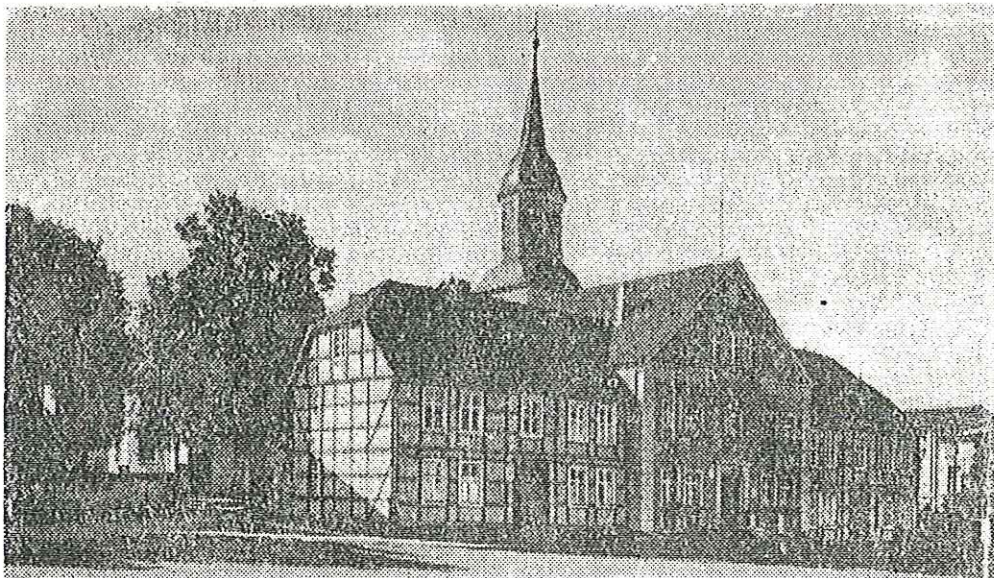
Die Wangeriner lebten unter den Borcken zufrieden dahin, bis 1568 deren unberechtigte Ansprüche die Gemüter stark beunruhigten. Die Gutsherrschaft schränkte die Freiheiten der Bürger ein und setzte sich über die ihnen bei Gründung der Stadt verliehenen Privilegien hinweg. In dem Prozeß, den die Stadt 1569 deswegen gegen die Borcken anstrebte, bestätigte in zweiter Instanz das Reichskammergericht 1580 die Befreiung der Einwohner von den geforderten Diensten und „anderen Beschwerden so den Bauern obliegen“. Die Bürger wurden vom geforderten Treueid befreit, hatten das Jagd- und Fischrecht und durften im Burgholz ihre Schweine zur Mast hüten und darin frei holzen.

Die Kolonisation König Friedrich II. führte 1750—1755 zur Gründung der Kolonien Klausshagen, Neu Gerdshagen Henkenhagen und der weit verstreuten Kolonie Wangerin am Rande der Stadtheide, die damals 1431 Morgen groß war. Am Aalbach bei Gienow ließ der König 1750 eine Tuchmühle erbauen. Auch Karlsthal wurde damals gegründet.

Das Rittergut Wangerin wurde 1613 aufgeteilt. Das Gut A mit dem als Wohnhaus dazu-

gehörigen Schloß gaben die Borcke 1815 nach dem Tode des damaligen Besitzers auf. 1904 wurde es parzelliert. Wangerin B gelangte 1844 in den Besitz des Leutnants Heinrich v. Borcke. Seit der Separation befand sich das zugehörige Land zusammenhängend südlich der Stadt. Darum ließ er 1846 auf der Schäferlei ein Arbeiterhaus zum Gutshaus umbauen und verkaufte das „alte Herrenhaus“ am Markt an die Stadt. Dieser markante Fachwerkbau, der den Borcken schon vor 1600 als Wohnhaus diente, und das alte Schloß am Stadtrand sind 1945 unversehrt geblieben und letzte stumme Zeugen des Aufstiegs, den Wangerin erlebte, aber auch des Leides, das die Stadt am 4. 3. 1945 erfuhr. H. v. Borcke verkaufte Wangerin B 1888; er war dort der letzte des Geschlechts. Seit 1911 befand sich das Rittergut im Besitz von Herrn J. v. Dewitz aus Meesow. Man nannte es allgemein aber immer noch „das Borckengut“.

O. Schl.



DAS RATHAUS von Wangerin im Süden des Kreises Regenwalde.